

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 140 (1974)

Heft: 6

Artikel: Gedanken zum Ortskampf

Autor: Lipp, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken zum Ortskampf

Major Kurt Lipp

1. Einleitung

Ein Blick auf die Landkarte genügt, die Überbauung unseres Mittellandes zu erkennen. Bandstädte sind im Entstehen begriffen. Früher offene Landstriche sind heute mit Industriegebäuden und Wohnblocks übersät. In diesen Agglomerationen werden wir kämpfen und überleben müssen. In diesen Zonen wird es sich entscheiden, wie stark der *Widerstandswille* des einzelnen sein wird.

Schon im Zweiten Weltkrieg wurden über 40% aller Kämpfe in bebauten Gebieten geführt. Dabei bildeten die Kämpfe in großen Städten, zum Beispiel Stalingrad oder Berlin, den geringeren Teil. Vornehmlich wurde in Ortschaften kleiner und mittlerer Größe, also in Dörfern und Kleinstädten, gekämpft.

Der Kampf um Ortschaften weicht in seinen Formen von demjenigen auf freiem Gelände ab. Stellenweise gleicht er dem Graben- und Trichterkampf des Ersten Weltkrieges. Trotz der nicht zu unterschätzenden Hilfe durch die Luft- und Panzerwaffe und die Artillerie liegt die *Hauptlast* des Kampfes auf den Schultern des *gut ausgebildeten Einzelkämpfers*. Die Art des Ortskampfes hat in den letzten 70 Jahren keine wesentliche Änderung erfahren.

2. Orientierung über eigene Vorschriften

Eine eigentliche Führungsvorschrift über den Ortskampf existiert in unserer Armee noch nicht. Eine Arbeitsgruppe des EMD ist jetzt bemüht, diese Lücke zu schließen. Im wesentlichen sind in den nachfolgenden Reglementen Angaben über den Ortskampf enthalten:

Truppenführung

In der Truppenführung wird lediglich in den Ziffern 238 und 292 auf die Möglichkeit des Ortskampfes hingewiesen.

Führung der Füs Kp 53.6

In dieser Vorschrift ist dem Ortskampf ein ganzes Kapitel, Ziffern 323 bis 341, gewidmet. Nebst einigen grundsätzlichen Überlegungen wird im Detail auf die technischen Maßnahmen

der Verteidigung und einige Unterschiede in der Führung des Angriffs in einer Ortschaft im Gegensatz zum normalen Angriff hingewiesen.

Führung des Füs Bat 53.5

In diesem zur Zeit in Überarbeitung begriffenen Reglement enthalten die Ziffern 183 bis 191 eher allgemein gehaltene Angaben über den Ortskampf.

Grundsicherung aller Waffen 51.19

In diesem Reglement sind auf den Seiten 251 bis 254 und 270 bis 273 Angaben über den Orts- und Häuserkampf enthalten.

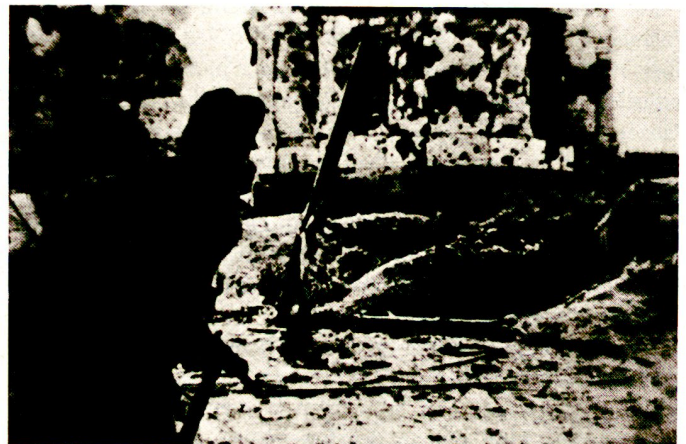
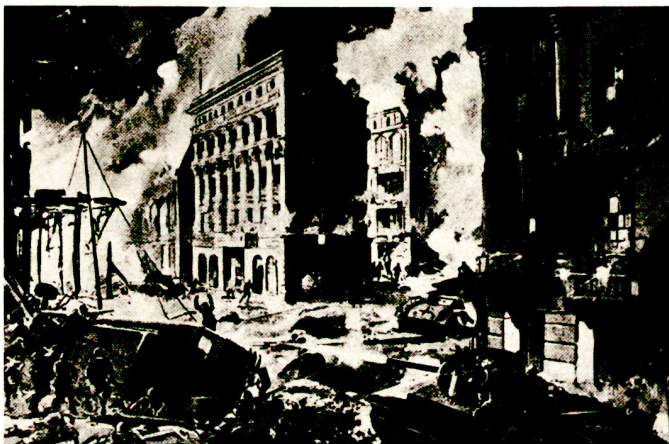
3. Eigenheiten des Ortskampfes

Der Ortskampf ist heute sicher nicht mehr ein spezieller Kampf, ein Kampf unter besonderen Verhältnissen. Betrachten wir unsere Konzeption der Abwehr, sehen wir rasch, daß Verteidigungsstellungen unserer Sperrverbände in oder um Ortschaften den größten Effekt und die größte Überlebenschance haben werden. Somit wird der Ortskampf für uns zu einem normalen Kampf mit, natürlich, besonderen Vorzeichen. Worin liegt der Unterschied zum sogenannten normalen Kampf in Engnissen und Waldpassagen? Kriegserfahrung zeigt, daß die Einheiten im Ortskampf schwerer zu führen sind als beim Kampf unter feldmäßigen Bedingungen. Die Führung reißt rascher ab und entgleitet den Händen des Chefs. Der Kampf nimmt sehr rasch *spontanen Charakter* an und verlangt von allen Stufen äußerste Selbständigkeit und Initiative. Das Gefechtsfeld wird innert kürzester Zeit durch Flieger-, Artillerie- und Panzerbeschuß verändert, neue Straßenzüge entstehen, Brände entwickeln Rauch, der jegliche Sicht nimmt und das Tragen der Schutzmaske auch ohne C-Bedrohung erzwingt, die Tragik der Zivilbevölkerung wird zu einer schweren psychischen Belastung, durch die Kompliziertheit des Kampffeldes erscheinen die Feinde überall – all diese Faktoren der veränderten Umwelt stellen solche hohe Anforderungen an Chef und Soldat, daß der Unterschied klar wird.

Die Eigenheiten können wie folgt zusammengestellt werden («Wehrausbildung», 1970):

Kurze Sicht fordert viele Beobachter.

Erschwerte Führung fordert klare Aufträge, selbständiges Handeln aller Stufen.



Eingeschränkte Verbindungen erfordern klare und weitreichende Aufträge.

Beschränkte Bewegungsmöglichkeiten für Angreifer und Verteidiger verlangsamen den Kampf und verlegen ihn auf Dächer und in Kanalisationen.

Schwer erkennbare Ziele fordern ständige Beobachtung und klare Zielansprachen.

Die stete Gefahr des Überfalls und der Überraschung begleiten den Ortskampf. Der Nahkampf muß beherrscht werden.

Die Panzerabwehr hat günstige Abwehrmöglichkeiten.

Der Sicherung ist verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken.

Jeder Trupp und jede Gruppe ist Reserve zugunsten irgendeines Nachbarn.

Günstige Voraussetzungen für List und Täuschung sind durch die Unübersichtlichkeit gegeben.

Der starke Kampflärm zwischen Gebäuden und in Räumen, Trümmer, Splitter, Brände und Rauch bilden eine starke seelische Belastung für den Soldaten.

Entscheidend ist die *Ausrüstung des Soldaten*. Seine Hauptwaffen sind das Sturmgewehr, die Stahlgranate und die Handgranate. Damit er mehr Munition tragen kann, läßt er alle entbehrlichen Ausrüstungsgegenstände zurück. Fort vom Schema!

4. Probleme der Verteidigung

4. 1. Taktische Grundsätze

Ortschaften sind grundsätzlich zu Stützpunkten auszubauen. Sofern es die zur Verfügung stehenden Truppen gestatten, wird von einem äußeren und einem inneren Verteidigungsring gesprochen. Die *äußere Verteidigung* bezweckt, dem Gegner die Annäherung an den eigentlichen Stützpunkt zu erschweren, ihn zum frühzeitigen Einsatz seiner Mittel zu veranlassen und ihm den Standort des Stützpunktes zu verheimlichen. Sie umfaßt vorgeschobene Widerstandsnester, die im Sinne des hinhaltenen Widerstandes kämpfen und sich nach Erfüllung der Aufgabe in den eigentlichen Stützpunkt zurückfinden. Minenfelder, Hindernisse und verseuchte Häuser verstärken die Wirkung dieser äußeren Verteidigung.

Die *Innenverteidigung* stützt sich auf feste, große Gebäude. Es werden dazu vorteilhaft solche Gebäude ausgewählt, die wichtige Straßen und Plätze beherrschen, Straßen und Plätze, die der Gegner unbedingt haben muß, will er diese Ortschaft für seine Zwecke benutzen. Die Innenverteidigung muß ein geschicktes System von Stützpunkten und Widerstandsnestern, dichten Sperren, günstigen Bereitstellungsräumen für Gegenstoßreserven und Ausweichunterständen sein. Gedeckte Verbindungswege sind unbedingt notwendig, soll der Stützpunkt über längere Zeit lebensfähig bleiben. Der *Ortsrand* ist der feindlichen Beobachtung und dem feindlichen Feuer meistens zu sehr ausgesetzt, er eignet sich daher normalerweise nur als Sicherungslinie, um

- feindlicher Aufklärung das Infiltrieren in die Ortschaft zu erschweren;
- zu beobachten;

- mit dem Feuer von schweren Waffen, Artillerie und Minenwerfern sowie Scharfschützen den Gegner zu verzögern.

Die *Stärke der Besatzung* eines Stützpunktes ergibt sich aus der Wichtigkeit des jeweiligen Verteidigungsobjektes und aus den vorhandenen Kräften und Mitteln. Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg brachten die Sowjetrussen zur Schlußfolgerung, daß ein Schützenzug (Füsilierzug) normalerweise einen Teil eines größeren Gebäudes oder mehrere kleinere Gebäude innerhalb des Kompaniestützpunktes hält. Eine Schützengruppe kann einen



Teil eines Gebäudes, ein kleineres Haus oder einen Abschnitt zwischen zwei Gebäuden verteidigen. Dem Behelf «Ortskampf» der AOG Zürich von 1970 folgend, kann festgehalten werden: 1 Haus = 1 Widerstandsnest, zusammengesetzt aus 1 Unteroffizier, 1 Stellvertreter, 2 Rakrohrbesatzungen, 1 Mg/Lmg, 2 Stahlgranatenschützen und 3 oder 4 Füsiliern. Somit kann ein verstärkter Füsilierzug 3 Widerstandsnester oder 3 Häuser verteidigen.

Die *Führung des Abwehrkampfes innerhalb* dieser Stützpunkte und *Widerstandsnester* darf nicht statisch erfolgen. Die Gefahr der stufenweisen «Abschlachtung» ist zu groß. Vorbereitete Wechsellösungen müssen es den Einzelkämpfern ermöglichen, sich den immer wieder ergebenden neuen Situationen (Bränden, Häuser einstürzen, Überflutungen, Feindlage) anzupassen. Es wäre natürlich falsch, die Lösung des Ortskampfes in einer Art Jagdkrieg zu suchen. Nur allzu rasch würde ein Gegner die taktisch wichtigen Gebäude in eigenen Besitz nehmen und uns die eigene Handlungsfreiheit nehmen. Als Beispiel für eine erfolgreiche Führung des beweglichen Verteidigungsgefechtes können die Handlungen der Besatzung eines russischen Stützpunktes im Raum des Werkes «Barrikade» in Stalingrad dienen [1]. Dieser Stützpunkt befand sich in einem festen Steingebäude und wurde von einem verstärkten Schützenzug verteidigt. Vor dem Sturm schoß die deutsche Artillerie einen mächtigen Feuerüberfall. Gleichzeitig flog die Luftwaffe Angriffe gegen den Stützpunkt. Auf das hierfür festgelegte Signal verließ die Besatzung des Stützpunktes das Gebäude und begab sich in die außerhalb des Hauses angelegten Unterstände. Im Gebäude selbst verblieben nur die Beobachter.

Nach der Artillerievorbereitung tauchten deutsche Panzer mit einer Gruppe von Maschinenpistolenschützen auf, die aus einer Entfernung von 400 bis 500 m das Feuer aus dem Halt auf das Gebäude eröffneten. Die Besatzung des Stützpunktes verblieb weiter in den Deckungen, nur die Panzerbekämpfungs- und vernichtungstrupps machten sich zum Kampf fertig. Aus dem Gebäude selbst wurde kein Schuß abgegeben. Daraufhin glaubten die Deutschen, daß die Waffen in dem Gebäude vernichtet seien, und ließen ihre Panzer und dahinter die Infanterie zum Sturm antreten. Jetzt faßte der Zugführer den Entschluß, frontal nur einen dünnen Deckungsschleier zu belassen und dem angreifenden Gegner im Gegenangriff in die Flanke zu stoßen. Die Hauptkräfte des Zuges zogen sich, durch die Laufgräben gedeckt, an einer Ecke des Gebäudes zusammen und griffen unter dem Feuerschutz aller Waffen des Stützpunktes und der unterstützenden Granatwerfer den Gegner überraschend in die Flanke

an. Sie vernichteten mehrere Panzer und über ein Dutzend Infanteristen des Gegners und zogen sich dann in das Gebäude zurück.

4. 2. Technische Hinweise

Ziffer 332 des Reglementes *Führung der Füsilierkompanie* enthält eine Liste der in Betracht kommenden Maßnahmen, wovon einige Besonderheiten besprochen werden sollen.

Trümmer

Im Gegensatz zu den Stützpunkten unter feldmäßigen Bedingungen wird das Feuer der gegnerischen Unterstützungswaffen das Gefechtsfeld verändern. Bilder aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg beweisen das eindrucklich. Man darf annehmen, daß die normale Trümmerhöhe bei eingestürzten Häusern zwischen einem Viertel und einem Fünftel der Fassadenhöhe liegen wird. Waffen, die nur eine Feuerstellung über Boden haben, können demzufolge hoffnungslos verloren sein. Folgendes Beispiel aus der Schlacht um Cassino in Italien beweist das eindrucklich [2].

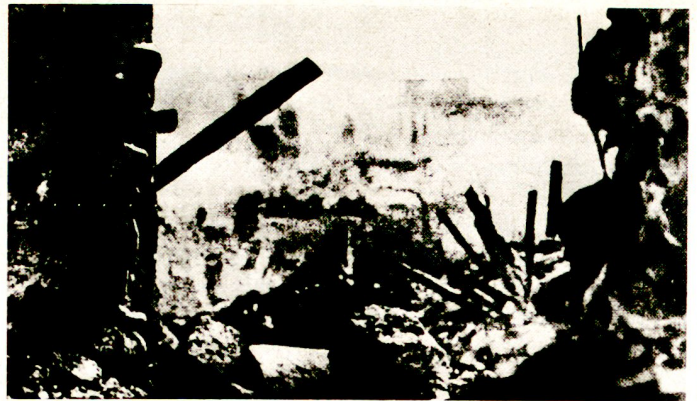
Nach den ersten, gescheiterten Durchbruchversuchen vom Januar/Februar 1944 bei Cassino leiteten die Alliierten eine zweite, größere Offensive gegen die bereits stark zerstörte Ortschaft ein (15. bis 23. März 1944). Ein deutsches Bataillon verteidigte den Ort am Fuße des Klosterhügels im Rapidotal. Auf Grund der Erfahrungen des ersten Angriffs bereiteten die Alliierten ihren Stoß diesmal mit einer Feuervorbereitung vor, die alle bisherigen Ausmaße übertraf. Innert kurzer Zeit wurden 2500 t Bomben abgeworfen, eine Menge, die jene in Berlin während des Krieges abgeworfene übertraf. Nach dem Bericht des Kompaniekommandanten Oblt Jambrowski war die Wirkung dieses Bombardements verheerend. Das Gesicht der Stadt wurde völlig verändert. Wo ehemals Häuser und Straßenzellen standen, da breitete sich ein einziger Trümmerhaufen aus. Gähnende Bombentrichter säumten die wirren Schuttmassen, und der Rapido war durch Trümmer an verschiedenen Stellen gestaut worden und über die Ufer getreten. Die Angreifer rechneten nicht mehr damit, in dieser Verwüstung noch Widerstand zu finden. Daß es den Deutschen trotzdem gelang, den Angriff abzuschlagen, lag einzig in dem Umstand, daß der Bataillonskommandant den Stab und seine Reservekompanie in einer Feuerpause aus dem Keller eines Geschäftshauses in einen Felsenkeller am Fuße des Klosterberges verlegt hatte. Wären die Verteidiger in den Stellungen geblieben, so hätte dies ihr Schicksal besiegelt.

Brände

Brände können die Verteidigung eines Widerstandsnestes erschweren bis verunmöglichen. Brände entstehen meistens von Sekundärererscheinungen, wie elektrischen Kurzschlüssen oder Entzündungen von Gebäudetrümmern an Öfen, und weniger nur vom Flammenwerfer- und Napalmbombeneinsatz.

Die Zerstörungsgewalt der Brände verändert das Bild ganzer Stadtviertel und -bezirke, ja der gesamten Stadt. Es entstehen Gassen und Durchfahrten an Stellen, die vorher unzugänglich waren, während andererseits bekannte Verkehrswege völlig geschlossen werden. Die einzelnen Straßen und Stadtviertel unterscheiden sich kaum noch voneinander.

Eine Auswertung der Materialien über den Abwurf der Kernspaltungsbombe auf Nagasaki zeigt, daß als wirksame Brandbekämpfungsmaßnahmen folgende Vorkehrungen anzusehen sind: Entfernung brennbarer Stoffe aus den Gebäuden und anderen Anlagen; Bau von festen Ziegeltrennwänden und feuerhemmenden Abgrenzungen; Anlage einer großen Zahl von



künstlichen, freigesprengten Brandgassen von 50 m Breite und mehr; Anfertigung von stationären Wasserbehältern mit Wasser für den Fall der Zerstörung der städtischen Wasserleitungen; keine Feuerung brennen lassen und die elektrischen Anschlüsse des Hauses vom Stromnetz abschalten.

Zum Schutz vor Napalm und um zu verhindern, daß der Gegner Brandflaschen durch die Kellerfenster wirft, sichert man diese durch Metallgitter und -abdeckungen.

Verminungen und Sperren

Verminungen und Hindernisse haben eine hemmende und nicht eine absolut verhindernde Wirkung. Je unorthodoxer diese eingesetzt werden, desto größer ist die Wirkung. Minen, nach dem normalen Schema verlegt, werden nicht die Wirkung haben wie beispielsweise überraschend gezogene, dichte Minenschnellsperren oder gut getarnte, in Geröllhaufen lose verlegte Einzelminen. Phantasie des Chefs muß hier das Schema aus den Reglementen ersetzen.

Zivilbevölkerung

Ortskampf wird sich mitten in der Zivilbevölkerung abspielen. Es kann nicht mehr die Rede von einer Trennung zwischen Truppen und Zivilisten sein, sie bilden eine Lebens-, Arbeits- und Kampfgemeinschaft. Beispielsweise wurden die zur Verteidigung des Pawlow-Hauses in Stalingrad notwendigen Deckungs- und Laufgräben von Ortsbewohnern ausgehoben, die sich in einen nahen Luftschutzkeller geflüchtet hatten. Es waren alte Männer und Frauen, von denen nur fünfzehn arbeitsfähig waren und den Soldaten helfen konnten.

Nur eine klare Kompetenztrennung, gut durchdachte Gesamtorganisation, auserzogene Modellfälle der Gesamtverteidigung und der eiserne Widerstandswille der Bevölkerung können in einem solchen Fall der Truppe die Auftragsbefüllung ermöglichen.

Einsatz von Panzern

Obwohl zum Beispiel den russischen Mechanisierten Infanteriekompanien Schützenpanzer und mit großer Wahrscheinlichkeit auch Kampfpanser für den Ortskampf zur Verfügung stehen, werden diese nur zur direkten Unterstützung der vorgehenden Infanteristen eingesetzt werden. Die Panzer können ihre Beweglichkeit und ihre Feuerkraft gegen den in mehrstöckigen Häusern eingestetzten Gegner nicht voll entfalten. Die den Panzern eigenen Nachteile – schlechte Sicht und Gehör der Panzerbesatzung nach außen, toter Raum in unmittelbarer Nähe des Panzers und begrenztes Schußfeld nach oben (Gegner oberhalb des ersten Stockwerkes kann nicht mehr bestrichen werden) – sind im Ortskampf besonders fühlbar. Die Gefahr, durch Pakfeuer aus Fenstern, Türöffnungen und Balkons abgeschossen oder durch Flammenwerfer oder Brandgranaten in Brand ge-

setzt zu werden, ist außerordentlich hoch. Die Panzer müssen sich demzufolge auf die Zerstörung von Gebäuden im Direktschuß als Unterstützung der vorgehenden Infanterie oder dem Niederwalzen von Sperrn und Hausmauern begnügen.

5. Gegenangriff und Gegenstoß

5. 1. Die Bedeutung der aggressiven Kampfführung

Die vorangegangenen Beispiele aus der jüngsten Kriegsgeschichte sowie der Gedanke unserer Abwehr lassen keinen Zweifel darüber, daß vor allem in *Ortschaften* die *aggressive, bewegliche und listenreiche Kampfführung* Erfolg hat. Der trotz Müdigkeit und Verlusten vorgetragene Gegenangriff oder Gegenstoß einiger beherzter Soldaten kann dem Angreifer derartige Verluste beibringen, daß sein ganzes Unternehmen scheitert.

5. 2. Taktische Grundsätze

Die Begriffe der Gegenstöße und Angriffe entsprechen denjenigen der normalen Angriffe.

Unterschiedlich ist der Angriffsweg und das Angriffsziel.

Wo es möglich ist, erfolgt der Angriff über die Dächer/Dachruinen oder durch die Kanalisationen. Dadurch wird die Überraschung erreicht. Diese Verschiebungswege sind zu rekonoszieren, und die Verschiebung ist einzuüben. Für den Gegenstoß sind mehrere Verschiebungswege vorzubereiten; nur so können Veränderungen durch Zerstörung einkalkuliert werden.

Die vorgehenden Stoßtrupps sind kleine, speziell zusammengesetzte Verbände. Sie sind von aller unnötigen Ausrüstung zu entlasten und dafür mit Munition, Seilmaterial und eventuell Leitern auszurüsten. Die Größe der Angriffsziele hängt von den Örtlichkeiten ab, grundsätzlich wie folgt: Die *Kompanie organisiert* den Angriff gegen einen Teil eines großen Gebäudes, eines einzelnen Hauses oder mehrere kleinere Gebäude innerhalb eines Stützpunktes. Aufgabe des *Zuges* ist die Inbesitznahme eines Teils eines großen Gebäudes oder eines kleineren Hauses.

5. 3. Kampf im Hausinnern

Einmal im Hausinnern, muß man rasch und entschlossen handeln und dem Gegner die Handlungsfreiheit nehmen. Dabei kommt es nicht allein auf die Initiative und Findigkeit des Chefs an, entscheidend ist auch das Handeln eines jeden Soldaten. Um jedes Stockwerk, um jedes Zimmer wird gekämpft. Die Einheit zerfällt in einzelne kämpfende Gruppen. Die Gliederung dieser Truppe soll so sein, daß Feuer und Bewegung auf kleinstem Raum gewährleistet ist. Eine Gliederung zu dritt oder viert ist angebracht. Größere Verbände erschweren die Führung. Die Führung dieser Trupps übernimmt immer der vorderste Mann, nur er hat die Übersicht über das Kampfgeschehen und kann seine Kameraden an die richtigen Orte befehlen.

Die Handgranate ist eine der wichtigsten Waffen des Soldaten beim Kampf im Innern eines Gebäudes. Der Marschall der Sowjetunion Tschuikow berichtete zum Beispiel, daß während der Kämpfe in Stalingrad die alten, erfahrenen Soldaten dem neuen Ersatz folgenden Hinweis gaben: «In ein Haus muß man immer zu zweit einbrechen – ein Soldat und eine Handgranate! Beide müssen leichte Ausrüstung haben – der Soldat ohne Rucksack und die Handgranate ohne Splitterhülle! Einbrechen muß man so: Die Handgranate vorneweg, der Soldat hinterher! Beim Durchkämmen des Hauses ist es genau so zu machen: Vorneweg die Handgranate, hinterher der Soldat!»

6. Zusammenfassung

Zwei Faktoren bestimmen den Ortskampf. Einerseits herrscht eine ganz *spezifische Ambiance*, starker feindlicher Beschuß erzeugt Ruinen, zusammenstürzende Hausfassaden, Brände und eine dauernde Änderung der Umwelt. Schematische Führung hat in einer solchen Umwelt keinen Erfolg. Rasche Entschlußfähigkeit, Phantasie und gesundes Draufgängertum sind die Antwort darauf. Die Vorbereitung der eigenen Stellung steht nicht mehr unmittelbar im Mittelpunkt vor einem Kampf. Die Ortskenntnisse, die Zusammenarbeit mit der Ortsbehörde und das Vertrauen in die eigenen Möglichkeiten und Mittel sind mindestens so wichtig und erhalten Erstrangigkeit.

Andererseits entscheiden, wie nirgendwo anders auf dem Gefechtsfeld, das Können, die Verschlagenheit, die Entschlossenheit und der *Einsatzwille des einzelnen* über den Erfolg – einen Erfolg, der, nach Doktrin, sich auch zu einem Erfolg der ganzen Abwehr ausweitet. Ist es 20 russischen Soldaten in Stalingrad gelungen, ein Haus während 58 Tagen gegen zu Beginn sehr starke deutsche Angriffe erfolgreich zu verteidigen, so sollte es auch uns, bei entsprechender Ausbildung und *Förderung des Widerstandswillens* und *aggressiven Kampfgeistes*, möglich sein, unsere Aufgaben in einem modernen Kampf zu erfüllen.

Literatur

- [1] A. A. Bakal, A. A. Scharipow, «Die Handlungen der Schützeneinheiten im Ortskampf», S. 215/16, Berlin 1961.
- [2] Arbeitsgemeinschaft Truppendienst (Hrsg.): «Gefechtsbeispiele aus dem Zweiten Weltkrieg» (Truppendienst-Taschenbücher, Bd. 16), S. 139–154, Wien 1971.

